



INKLUSION IN 5 MINUTEN

01/2021 TRANS*, INTER* UND BEHINDERUNG – Was hat das mit der Prävention von sexuellem Missbrauch zu tun?

In dieser Ausgabe des Newsletters beschäftigen wir uns mit dem Thema Trans*, Inter* und Behinderung. Wer unsere Newsletter kennt, weiß: „Schutzkonzepte können nur dann wirksam werden, wenn sie gelebt werden!“. Qualitätsmerkmale von Schutzkonzepten sind unter anderem, dass sich in den Konzepten Vielfalt abbildet. Denn so können Mädchen* und Jungen* Identifikationsräume ermöglicht werden und gleichzeitig auch Diskriminierungen und Ausgrenzungen abgebaut werden. Gerade Menschen mit Behinderung erleben häufig auf unterschiedlichste Art & Weise Diskriminierungsformen. Diskriminierung kann bspw. aufgrund von Religion oder Geschlecht passieren.

Dieser Beitrag dient dazu, die Vielfalt von Geschlecht aufzuzeigen und die Gruppe von Trans* und Inter*-Personen mit Behinderung sichtbar zu machen. Dazu gehört auch kurz Trans* und Inter* zur Auffrischung und zum besseren Verständnis zu definieren. Hier beziehen wir uns auf die Definitionen des Glossars der Fachstelle Kinderwelten (2019, S. 7 und S. 11):

„**Trans*** umfasst alle Menschen, die eine andere Geschlechtsidentität besitzen, leben oder darstellen als die ihnen bei der Geburt zugewiesene

Inter* bezeichnet Menschen, die mit Geschlechtsmerkmalen geboren wurden, die nicht eindeutig dem männlichen oder weiblichen Geschlecht zugeordnet werden können“

WORUM ES GEHT

Präventionsarbeit ist auch stark mit der Erarbeitung und Auseinandersetzung der eigenen Werte und Haltungen verbunden (s. letzte Ausgabe 04/2020 Vorurteilsbewusste Pädagogik). Denn wenn Themen uns als Betreuer*innen nicht bekannt sind, können wir die heranwachsenden Minderjährigen* auch nicht diskriminierungsfrei begleiten. Vielmehr sollten wir vorurteilsbewusst begleiten und uns über gewisse Themen informieren, z.B. eben auch zu geschlechtlicher Vielfalt. Das ist für Fachkräfte in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in allen Altersstufen wichtig, denn wir wissen, dass bereits Kindergartenkinder sich nicht ihrem zugewiesenen Geschlecht zugehörig fühlen können.

Gibt es allgemein zum Thema geschlechtliche Vielfalt schon vielerorts Wissenslücken, so kommt beim Thema Trans* oder Inter*person **und** Behinderung noch dazu, dass es kaum Fachliteratur gibt. Das ist wenig verwunderlich: Wie wir aus unserer jahrelange Schulungserfahrung wissen und in der Fachwelt bekannt ist, wurden Menschen mit Behinderung viele Jahrzehnte lang Sexualität häufig nahezu abgesprochen.

Eine sehr interessante Ausnahme gibt es: Im November letzten Jahres wurde der Kurzbericht ‚LSBTIQ* inklusiv NRW‘ veröffentlicht, in der LSBTIQ* Personen mit Behinderungen befragt wurden. Die Studienergebnisse zeigen, dass 45 % aller Befragten die Angabe gemacht haben „hinsichtlich ihrer LSBTIQ* Identität (sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität) **UND** ihrer Beeinträchtigung diskriminiert worden zu sein.“ (de Groot, M. et al. 2020, S. 8). Diese Überschneidung von unterschiedlichen Diskriminierungsformen bei einer Person wird Intersektionalität genannt.

Ausschluss und Diskriminierung setzen sich auch bei den Anlaufstellen fort: Wir haben mit diversen Beratungsstellen Kontakt aufgenommen und die Rückmeldung erhalten, dass diese zwei große Probleme in Bezug auf Trans* und Behinderung sehen: Zum einen sind passende Beratungsstellen für Trans* Menschen (auch für medizinische Zwecke) häufig nicht barrierefrei und zum anderen erleben die Personen auch in den Anlaufstellen häufig Diskriminierung aufgrund von zu wenig Sensibilisierung seitens des Personals als auch von anderen Klient*innen. In einer Broschüre, welche sich rein mit dem Thema Tans*Inter* und Mehrfachdiskriminierung auseinandersetzt, sagen die Verfasser*innen auch, dass es leider immer wieder vorkommt, dass den Tans*Personen mit Behinderung die nötigen geschlechtsangleichenden Schritte aufgrund ihrer Behinderung verwehrt werden. Wenn hier eine s.g. geistige Behinderung vorliegt, wird ihnen zudem häufig die Entscheidungskompetenz abgesprochen. (TransInterQueer e.V. 2016, S. 9)

Was können wir als Fachkräfte in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen dazu beitragen, die Situation zu verbessern? Wer sich mit geschlechtlicher Vielfalt und Behinderung auseinandersetzt wird schnell erkennen, dass die Definitionen sowie der Umgang mit den Themen gesellschaftlich konstruiert sind. Dies wird auch in einigen Fachartikel immer wieder angemerkt (vgl. TransInterQueer e.V. 2016, S. 8). Das Gute daran ist, dass das bedeutet, dass jede und jeder dazu beitragen kann, dass die gesellschaftlichen Konstrukte und der Umgang damit, sich bei jemandem selbst und dem direkten Umfeld ändern. Wenn sich also Fachkräfte mit dem Thema Diskriminierung und deren Formen auseinandersetzen und somit erkennen, was Intersektionalität bedeutet, werden sie damit auch ihre Haltungen verändern. Wenn sie auch noch entsprechend ihr Reden und Handeln verändern, hat das auch Wirkung auf die Haltungen und Handlungen anderer in ihrer Umgebung. Und: Dies hat immer direkt, aber auch indirekt Einfluss auf die Arbeit mit den Minderjährigen.

FÜR DIE PRÄVENTIONSARBEIT IST WICHTIG, DASS KINDER UND JUGENDLICHE SICH ANGENOMMEN FÜHLEN WIE SIE SIND

Wir haben bisher fast keine Erkenntnisse dazu, wie viele Trans*Personen eine Behinderung haben und umgekehrt, wie viele Menschen mit Behinderungen Trans*Personen sind. Noch schwerer lässt es sich sagen, wie viele Personen davon sexuellen Missbrauch erleben. Wir wissen aber generell, dass Minderjährige mit einer Behinderung ein erhöhtes Risiko haben, sexuellen Missbrauch zu erleben. Und vieles weist darauf hin, dass Diskriminierungserfahrungen das Risiko ebenfalls erhöhen. Aber letztendlich geht es um jedes einzelne Kind, egal wie hoch das Risiko ist. An dieser Stelle soll deswegen ein Praxisbeispiel verdeutlichen, warum bei Prävention auch Geschlechtervielfalt mitbedacht werden muss.

*In einem unserer Beratungskontexte haben wir erlebt, dass eine Einrichtung die Frauen*kleidung an einem jugendlichen Bewohner* akzeptiert hat, der sich selbst als weiblich empfunden hat. Dies allein ist ein großer Schritt für die Jugendliche gewesen und hat ihr viel bedeutet. Es ist in der Wohngruppe auch viel das Thema Trans* thematisiert worden. Allerdings musste sie sich jedes Mal zur Heimfahrt oder beim Elternbesuch wieder als Junge kleiden, da die Eltern den Fachkräften die Anweisung gegeben haben, die Verwirrung des Jugendlichen nicht weiter zu unterstützen, er verstehe ja gar nicht was das bedeutet und... „...möchte sich halt verkleiden, aber aus dem Alter ist er raus. Dass muss er jetzt lernen!“*

Dieses Praxisbeispiel zeigt, dass sich Fachkräfte immer wieder die Frage stellen müssen, **„Ist dies zum Wohl der/des Jugendlichen*? Können wir eine solche Entscheidung auf der Grundlage unserer Fachlichkeit mittragen?“** Wenn dies verneint wird, sollte sich im Team darüber ausgetauscht werden, welche Position eingenommen werden kann und wie die Jugendliche gestärkt und unterstützt werden kann. Fachkräfte in stationären Einrichtungen haben einen eigenständigen Erziehungsauftrag. Wenn sie fachlich begründet zu einer anderen Auffassung als die der Eltern kommen, dann ist ihre Aufgabe, dies mit den Eltern zu besprechen, es zu begründen und die Eltern im besten Falle zu überzeugen.

Wenn sich Teams für geschlechtliche Vielfalt öffnen, diese thematisieren und dadurch das Ausleben von geschlechtlicher Vielfalt ermöglichen, hat dies positive Auswirkungen für die Präventionsarbeit und Aufdeckung von sexuellem Missbrauch. Im Folgenden werden diese stichpunktartig und beispielhaft aufgezeigt:

- **Ob Kinder und Jugendliche mit Missbrauchserfahrungen sich zu einer Aufdeckung entschließen können, ob sie genügend Vertrauen haben**, hat viel damit zu tun, ob sich die Kinder und Jugendlichen darin wiederfinden, wie sie in ihrem Umfeld gesehen und gehört werden, ob sie sich als Person ernst und wahrgenommen fühlen. Wenn Kinder und Jugendliche erlernen, dass sie sich nicht offenbaren dürfen und es nicht okay ist, was sie denken und fühlen, dann lernen sie, dass sie mit ihren Problemen, Ängsten und Sorgen alleine bleiben müssen. Dies erschwert daher die Aufdeckung von sexuellem Missbrauch. Wenn Teams also in heteronormativen Strukturen bleiben, erschweren sie die Aufdeckung innerhalb der Einrichtung.
- Trans* und Inter* sollte auf jeden Fall Teil des sexualpädagogischen Konzeptes sein. Auch hier gilt: Erst muss sich das Team damit auseinandersetzen, damit gute Präventionsarbeit geleistet werden kann. Das Kind sollte nicht nur erfahren, dass es Trans* und Inter* gibt, sondern in den Handlungen, Einheiten und im Alltag erfahren, dass es okay ist, Trans* zu sein. Auch hier zählt die alltägliche Erfahrung im Umgang mit dem Themenfeld.
- Sich mit Trans* und Inter* im Rahmen **des sexualpädagogischen Konzeptes** auseinander zu setzen, BEVOR ein Kind oder ein/eine Jugendliche*r sich zu Trans* äußert, ist wichtig, damit die Kinder und Jugendlichen ihre Gefühlswelt und Haltungen dazu erstmal für sich sortieren können. Das unterstützt sie, damit sie bis zum „Outing“ nicht (teilweise jahrelang) mit sich selbst und ihren Gedanken kämpfen müssen. Es ist wichtig, damit sie von Beginn an erfahren dürfen, dass sie genauso, wie sie sind richtig sind. Zudem sollte es Fachkräften bewusst sein, dass, wenn diese Diskussion nicht im Vorfeld geführt wird, eine enorme Verantwortung für die Enttabuisierung und Thematisierung des Themas Trans* bzw. Inter* der betroffenen Person aufgelastet wird. Dieser „**Vorreiterposition**“ und damit auch bspw. verbundenen Diskriminierungserfahrungen innerhalb der Gruppe, kann vorgebeugt werden. Hierzu ist nochmal wichtig zu erinnern, dass Vorurteile schon in der frühen Kindheit durch Sozialisation erlernt werden können. Aber auch das Gegenteil ist der Fall: auch der vorurteilsfreie Umgang mit Vielfalt kann erlernt werden.
- Eine wichtige Möglichkeit wäre auch, dass sich nicht nur die Behindertenhilfe für die Szene der LSBTIQ* öffnet, sondern auch andersherum. Es müssen **mehr Begegnungsräume geschaffen werden**, ohne dass sich die Betroffenen fehl am Platz fühlen. In der Studie von NRW wünscht sich „jede 2. LSBTIQ*-Person, die in besonderen Wohnformen lebt, [...] mehr Unterstützung durch Mitarbeitende, um andere LSBTIQ* Menschen zu treffen [...]“ (de Groot, et al. 2020, S. 19)
- Es ist wichtig, dass Kinder und Jugendliche ihre Rechte kennen. Deutschland hat sich 1992 zur Umsetzung der **UN_Kinderrechte** verpflichtet. Auf der Grundlage von Artikel 8, 12 und 24 kann davon ausgegangen werden, dass die eigene geschlechtliche Identität als Teil der sexuellen Selbstbestimmung mitbedacht wurde (<https://www.unicef.de/informieren/ueber-uns/fuer-kinderrechte/un-kinderrechtskonvention> [zuletzt abgerufen am 18.03.2021])

FAZIT

Fachkräfte von inklusiven Einrichtungen und Einrichtungen der Behindertenhilfe haben den Auftrag, die Kinder und Jugendlichen nicht nur beim Aufwachsen zu schützen und zu unterstützen, sondern sie auch zu stärken. Damit Kinder und Jugendliche gestärkt aufwachsen können, benötigen sie das Wissen, dass sie sein können wer sie sein wollen. Weder 100% behindert noch 100 % Frau oder 100 % Mann, sondern 100 % Mensch.

Es ist daher die Aufgabe jedes einzelnen Menschen über ihren/seinen Tellerrand hinaus zu schauen und sich zu fragen: „Wo kann ich anfangen, damit es dem Kind gut geht?“. Häufig ist die Antwort „Bei mir selbst!“ Es geht darum, welche eigenen Empfindungen des Seins, welche Gefühle und welche Entscheidungsfähigkeit **ich** als Fachkraft einem Kind oder einem/einer Jugendlichen zutraue. Ausschlaggebend sollten nicht die Form der Behinderung, das Alter oder die Geschlechtsidentität sein, sondern die eigene Fähigkeit, sich zusammen mit dem Kind oder den Jugendlichen auf den Weg zu machen.

„Ich identifiziere mich als nicht-binär, was bedeutet, dass ich mich nicht ausschließlich als männlich oder weiblich identifiziere. Dementsprechend verorte ich mich selbst irgendwo zwischen den Geschlechtern und deswegen fühle ich mich äußerst unwohl, wenn man mich in typische Geschlechterrollen steckt. Diese Tatsache und die Tatsache dass ich ein Handicap habe, sind untrennbar miteinander verbunden. Beides ist Teil meiner Identität.“ (Chris 2019, <https://sexabled.de/2019/08/09/transgender-mit-handicaps/> [zuletzt abgerufen am 03.08.2020])

VERWENDETE LITERATUR UND LITERATURTIPPS

Bange, D. (2011). Eltern von sexuell missbrauchten Kindern. Reaktionen, psychosoziale Folgen und Möglichkeiten der Hilfe. Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG: Göttingen.

Bundesvereinigung Trans* e.V. (2017). Trans* Gesundheitsversorgung. Forderungen an die medizinischen Instanzen und an die Politik.

<https://www.bmfsfj.de/blob/120620/0c5e19af792f13569e13407bf0bbf825/trans-gesundheitsversorgung-bv-trans-data.pdf> [Zuletzt abgerufen am 22.01.2021]

de Groot, M. et al. (2020). LSBTIQ* inklusiv NRW. Studienergebnisse. Lebenswirklichkeiten und Problemlagen von LSBTIQ* mit unterschiedlichen Formen der Behinderung, chronischen Erkrankungen, psychischen und sonstigen Beeinträchtigungen. Kurzbericht. <https://www.lsbtiq-inklusiv.nrw/files/lbtiq/pdf/Kurzbericht%20LSBTIQ%20inklusiv.pdf> [zuletzt abgerufen am 15.01.2021] Die Broschüre ist auch in leichter Sprache erhältlich.

Glossar Fachstelle Kinderwelten (2019). https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2019/08/01_Glossar-Stand-2019.pdf [zuletzt abgerufen am 18.03.2021]

Inter* Informationsseite: <https://inter-nrw.de/> [zuletzt abgerufen am 18.03.2021]

Pohlkamp, I.; Rosenberger, K. [Hrsg.] (2018). Akzeptanz für Vielfalt von klein auf! Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in Kinderbüchern. Ein Rezensionsband für pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten http://akzeptanz-fuer-vielfalt.de/fileadmin/daten_AfV/PDF/AWS_MAT16_2018_02_Akzeptanz_fuer_Vielfalt_Kinderbuecher.pdf [zuletzt abgerufen am 18.01.2021]

Regh, A. (2008). Zahlenspiele, oder: Wo sind sie denn hin? In: Deutsche Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität e.V. <https://www.dgti.org/4-dgtihomepage/leitartikel/166-zahlenspiele.html> [zuletzt abgerufen am 18.01.2021]

Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung (Hrsg.) (2011): Inklusiv Leidenschaft. Lesben, Schwule, transgeschlechtliche Menschen mit Behinderung. file:///C:/Users/PC3B9~1.STR/AppData/Local/Temp/doku25_lads-inklusive-leidenschaft-broschuere.pdf [zuletzt abgerufen am 18.01.2021]

TransInterQueer e.V. (Hrsg.) (2016). Intersektionale Beratung von / zu Trans* und Inter*. Ein Ratgeber zu Transgeschlechtlichkeit, Intergeschlechtlichkeit und Mehrfachdiskriminierung. http://www.transinterqueer.org/wp-content/uploads/web_tis_brosch_auf1_3_161229.pdf [Zuletzt abgerufen am 18.01.2021]

Verein Leicht Lesen – Texte besser verstehen (o.J.). Frau. Mann. Und noch viel mehr. https://undnochvielmehr.files.wordpress.com/2018/09/frau-mann-undnochvielmehr_aufgabe22018.pdf [Zuletzt abgerufen am 22.01.2021]

BERATUNGS- UND ANLAUFSTELLEN

Beratungsseiten mit Suchfunktionen:

Queer Handicap: <https://www.queerhandicap.de/beratung/> mit einer Suchfunktion für direkte Ansprechpartner*innen

Mein Geschlecht, Ein Portal für INTER* TRANS* GENDERQUEERE JUGENDLICHE
<http://www.meingeschlecht.de/>

In München:

Diversity Juz: <https://diversity-muenchen.de/>

Trans*Inter*Beratungsstelle: <https://www.trans-inter-beratungsstelle.de/de/>

Strong! LGBTI*-Fachstelle gegen Diskriminierung und Gewalt:
<https://www.subonline.org/beratung/strong/>